

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 94 (2000)
Heft: 7-8

Artikel: Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark
Autor: Grether, Marianne / Ritter, Hans-Adam
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark

Es gibt auf dieser Welt
Nichts Weicheres und Schwächeres als
Wasser.
Und doch vermag es die härtesten und
grössten
Felsbrocken zu bewegen und auszuhöhlen.
Es gibt nichts Vergleichbares.

Das Schwache überwindet das Starke,
und das Weiche überwindet das Harte;
das weiss jeder auf Erden,
und doch verhält sich niemand danach.

Darum sagt der Weise:
Wer die Erniedrigung der Menschen auf
sich nimmt,
der ist fähig, sie zu leiten;
wer das Unglück der Menschen auf sich
nimmt,
hat es verdient, König der Welt genannt
zu werden.
Die Wahrheit klingt oft so,
als wäre sie voller Widersprüche.

Lao tse

Damit ich mich wegen der einzigartigen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Stachel ins Fleisch gestossen: ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Dreimal habe ich den Herrn angefleht, dass dieser Bote Satans von mir ablasse. Er aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.
2. Kor. 12, 7–10

Wenn ich schwach bin, fühle ich mich hilflos, ausgeliefert. Ängste steigen in mir auf. Wenn ich schwach bin, fühle ich mich minderwertig, ausgegrenzt. Ich werde übersehen, habe keinen Raum. Ich komme nicht vor im Kraftfeld der Starken. Wenn ich schwach bin, schäme ich mich.

Wenn ich schwach bin, habe ich Sehnsucht nach Stärke. Ich male mir aus, wie es wäre, wenn ich stark wäre; meine Phantasie zeigt mir eine Traumwelt der Starken. Wenn ich schwach bin, fühle ich eine riesengrosse Ungerechtigkeit, weshalb ich, weshalb nicht die andern, weshalb alle andern nicht, nur ich, schwach, angewiesen? Wenn ich schwach bin, sehe ich keine Möglichkeiten zur Veränderung, zur Verbesserung. Mein Schwachsein nimmt mir ein Stück Zukunft.

Es fällt mir schwer, die Schwächen in mir anzunehmen, sie ins Ganze meiner Person zu integrieren. Ich mag sie nicht, die

Schwachstellen in mir. Ich mag mich nicht, wenn ich schwach bin.

*

Paulus macht mir Mühe, wenn er in der Schwäche partout Stärke sehen will. Das ist doch eine krampfhaft konstruierte Konstruktion. Wir leben heute in einer Kultur der *starken* Stärke, der Superlative. Leistungssport geniesst grosse Anerkennung, durchtrainierte Körper mit Muskelpaketen gelten als schön und gesund. Automodelle, die enorme Kraft und Stärke symbolisieren, wahre Safari-Geländewagen, gewinnen auch in der Stadt zusehends an Beliebtheit und wecken auf den Strassen Respekt bei den Kleinen mit den tiefangesetzten Stossstangen. Schwere Unfälle zeigen, dass die Angst der Schwachen gerechtfertigt ist. Im Berufsleben setzen sich die Starken durch, die Könner, die Winner-Typen, wie sie heissen, die Hochleistungsfähigen mit Biss. Wo wir auch hin-

sehen, überall sind die Stärksten gefragt. Die Schwachen werden an den Rand gedrängt, entlassen, ausgeklammert. Die Forschungsprojekte für Heilmittel gegen seuchenartige Krankheiten in Afrika werden gestrichen; Lifestylemedikamente für die schwachen Starken, sprich zahlungskräftigen Psychotiker in den Industrieländern, rentieren besser. So läuft doch unsere Welt, das ist doch unsere Erfahrung. Und die alte Welt kann soviel anders nicht gewesen sein, das haben wir aus den Geschichtsbüchern gelernt. In welcher Phantasiewelt lebt denn Paulus, dass er das nicht sieht?

Das Schwachsein preisen – das scheint mir ein raffinierter Trick der Starken zu sein. Dann bleiben die Schwachen gerne schwach. Das Leiden zu kultivieren, es zu einem lohnversprechenden Zustand hochzustilisieren stärkt die Macht der Gesunden; die Kranken bleiben dann gerne krank und also schwach.

Ob Paulus das so gemeint hat? Viele seiner Ausleger und Nachredner haben ihn so verstanden oder so verstehen wollen. Und daraus unter anderem hat das Christentum den Ruf bekommen, eine Religion zu sein, die die Menschen klein macht und klein hält; eine Religion für alle, die ohnehin zu klein geraten sind; eine Religion für kleine Geister, kleine Herzen. Und deshalb kann es unmöglich eine Religion sein für eine Gesellschaft der Starken, der Siegesreichen, der Selbstbewussten.

Erfahrung und Logik und gesunder Menschenverstand sprechen gegen Paulus, da ist wohl nicht viel zu machen.

*

Paulus ein Theoretiker? Einer, der verwickelte Gedankengänge anstellt, schwer verständlich? Verdreht manchmal, dogmatisch! Wir müssen ihn anders sehen. Ich habe gelesen: «Mehr als wir uns gemeinhin vorstellen, war Paulus *Paulus der Zeltmacher*. Sein Leben war zum grossen Teil das Leben eines Menschen in einer Werkstatt, gebeugt über eine Werkbank wie ein Sklave und arbeitend an der Seite von Sklaven.» Ich habe ihn mir immer als Zeltweber vorgestellt, aber vielleicht war er mehr wie ein

Sattler, hat die Lederteile, die Gurten und Verstärkungen für ein Zelt hergestellt. Und die Handwerker im Altertum waren nicht kleine Unternehmer wie die Handwerksmeister im Mittelalter, die stolzen Zunftmitglieder, sondern eben eher schuftende, angestrengte Arbeiter.

Wenn Paulus von sich im gleichen Brief, aus dem der zitierte kurze Abschnitt stammt, schreibt: *in die Enge getrieben und finden dann doch Raum, wissen weder ein noch aus und verzweifeln doch nicht, werden gehetzt und sind doch nicht verlassen*, beschreibt er nicht nur Erfahrungen vom Missionsweg, sondern durchaus auch Erfahrungen aus dem harten Berufsleben.

Paulus hat sich sagen lassen müssen: dass *seine leibliche Gegenwart schwach und seine Art zu reden arm wirke* (im Gegensatz zu den beredten Briefen).

In der Apostelgeschichte ist notiert, dass Paulus auch nach Antiochia kam. Nur hören wir nichts über das, was dort passierte. Antiochia ist die grösste Stadt in Syrien und die drittgrösste im ganzen Römischen Reich. Sie ist der Endpunkt der berühmten Seidenstrasse. Die Verbindung von und nach China wurde damals benutzt, sie führt aus Nordchina über Ostturkestan, Turkmenien, Persien nach Seleucia und Antiochia zum Mittelmeer. Aus dem Osten kam die Seide. In der Gegenrichtung wurden vorzugsweise Metall- und Glaswaren transportiert.

Ich lasse Paulus jetzt einen Händler treffen aus dem Osten, einen Chinesen mit schütterem Bart, der etwas eingefallen wirkt und weise. Paulus fühlt sich zu ihm hingezogen. Fragen Sie nicht, wie sie sich unterhalten haben, vielleicht konnte der Händler passabel aramäisch. Jedenfalls setzen sie sich bei einbrechender Nacht zusammen, Paulus müde aus einer Werkstatt kommend, der Chinesen noch matt von der Karawanenreise. Er erzählt Paulus von der östlichen Weisheit. Er sagt:

*Es gibt auf dieser Welt
nichts Weicheres und Schwächeres als
Wasser.*

*Und doch vermag es die härtesten und
grössten
Felsbrocken zu bewegen und auszuhöhlen.*

Es gibt nichts Vergleichbares.

Paulus ist entzückt, er denkt: dass muss ich denen in Korinth erzählen. Und sagt seinerseits zu dem Reisenden aus dem Osten: *Die Kraft kommt in der Schwäche zur Vollendung.*

Der andere nickt und sagt sentenzenhaft: *Das Schwache überwindet das Starke, und das Weiche überwindet das Harte; das weiss jeder auf Erden, und doch verhält sich niemand danach.*

«Laotse, einer unserer Weisen», sagt der chinesische Händler. «Er hat recht», sagt Paulus, «wir wissen's eigentlich und machen's doch anders herum, panzern uns mit Stärke und Überlegenheit. Doch aber hat Gott das Niedrige in der Welt und das Verachtete gewählt, das, was nichts ist, um das, was etwas ist, aufzulösen.»

Der Händler, der vor sich hingesehen hat, blickt Paulus ins Gesicht: «Wer von euren Weisen hat das gesagt?» Paulus antwortet nicht. Es ist *sein* Satz, seine Erfahrung, sein Glaube. Wie wunderbar, dass einer aus der Ferne Sätze bringt, die so dazu gehören! Der Händler zitiert: *«Die Wahrheit klingt oft so, als wäre sie voller Widersprüche!»* Paulus: «Ja, sprich weiter!»

Der Chineser:
*Wer die Erniedrigung der Menschen auf sich nimmt,
der ist fähig, sie zu leiten;
wer das Unglück der Menschen auf sich nimmt,
hat es verdient, König der Welt genannt zu werden.*

Da ist Paulus, dem so viel aufgeht, seit er sich in den Messias Jesus versetzt, und der die Welt ausserhalb Israels in diesen Messias hineinversetzen will. Und neben ihm der lebenskluge chinesische Handelsmann. Eine Begegnung wie im Traum. Sie sind sich nahe. Sie begreifen, wie keiner eine Niedrigkeit auf sich nehmen soll oder das Unglück, *damit* er dann leiten und herrschen kann... Sondern wer in der Niedrigkeit ist und sich nicht abpanzert und mit allen Kräften weg will, sondern aushält, dem wachsen Kräfte zu, die er nicht kannte. Und diese Kräfte gehen sogar über ihn selbst hinaus und wirken auf andere.

*

Paulus hat von seiner Erfahrung gesprochen, der Seidenhändler hat über diejenige Laotse nachgedacht. Finden wir sie, die dem gewöhnlichen Alltag zu widersprechen scheinen, auch bei uns?

Vor ein paar Jahren nahm mich eine junge alkoholkrankte Frau mit in ein Meeting der AA. Ich war beeindruckt von den Lebensgeschichten der betroffenen Männer und Frauen, die in grosser Offenheit von ihren Erfahrungen, ihren enormen Schwierigkeiten im Alltag, von all den Tragödien in ihren Beziehungen redeten, austauschten, um die Meinung, den Rat der anderen baten, von Rückfällen, Abstürzen berichteten, ihre Schwächen blosslegten. Jedes Votum, wer auch sprach, immer begannen er oder sie ihre Äusserung mit dem Satz: «Ich heisse soundso, ich bin Alkoholiker / Alkoholikerin.» Das ist eine der eisernen Regeln der AA. Sie nennen ihren Namen und benennen ihre Schwäche, ihre Krankheit. Und dieses bewusste Hinsehen, dieses Benennen gibt ihnen Stärke. In diesem mutigen Umgehen mit ihrer leidvollen Schwäche gewinnt diese eine ungeahnte Stärke in der Wertschätzung ihres Lebens und des Lebens ihrer Familien.

Erinnern Sie sich? Im ungebremssten Fortschrittsglauben der siebziger Jahre sollte vor den Toren der Stadt Basel ein Atomkraftwerk gebaut werden. Die starke Atomlobby trieb das Projekt mit aller Kraft voran; ein Haufen widerspenstiger Bürgerinnen und Bürger begannen sich mit einfachsten Mitteln zu wehren. Sie zogen mit Zelt und Schlafsack, mit Rucksack und Thermosflaschen hinaus nach Kaiseraugst und lagerten auf dem als Bauplatz vorgesehenen Gelände. Ganze Familien, Freundes- und Kollegenkreise machten Wochenendausflüge, um sich mit den friedlich Protestierenden zu solidarisieren. Es brauchte kaum Geld, keine Waffen, keine Gewalt, fast schien Schwäche demonstriert zu werden. Das AKW wurde nicht gebaut und – wie wir heute wissen – auch nicht gebraucht.

Die Wahrheit klingt oft so, als wäre sie voller Widersprüche.